München, 3. März 1940
45. Jahrgang / Nummer 9

30 Pfennig

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Der Zwischenruf

(K. Heiligenstaedt)

„Was hat er gesagt? Wir könnten keinen Seemann nich' erschüttern? — Der weiß auch nicht, was für 'n Sex appeal bei uns unter der schlichten Matrosenbluse schlägt!"

TRAUMBERICHT

VON WALTER FOITZICK

Alle Leute erzählen gerne ihre Träume, aber niemand hört besonders eifrig zu, denn jedem fällt ein eigener Traum ein, den er gleich erzählen möchte. Nun, mir kann jetzt niemand ins Wort fallen, und deshalb berichte ich meinen Traum aus der vergangenen Nacht.

Also: Ich befinde mich auf einem Balkon mit Eisengitter im dritten Stock eines hochherrschaftlichen Hauses. Ich habe mich hier zum Schlafe hingelegt, nachdem ich traumhaft sicher an der Fassade heraufgeklettert bin. Es ist in aller Herrgottsfrühe. Meine Jacke und meine Hose baumeln an einem dünnen Lindenzweig, der von der Straße zu mir herüberreicht.

Unten auf der Straße ist eine Bauabteilung der Straßenbahn angetreten und grüßt in strammer Haltung die Hochspannungsleitung mit dem Absingen eines elektrischen Liedes. Ein Hund bellt. Ich denke, wenn der verfluchte Köter noch lange bellt, werden die Leute auf mich aufmerksam werden und man wird mich hier oben entdecken. Tatsächlich, ich habe richtig geträumt. Die Balkontüre öffnet sich von innen und es erscheint ein kleiner Junge. Ich mache pscht pscht, um ihm anzudeuten, daß er kein Aufhebens von mir machen soll. Es ist ein sehr vernünftiges Kind, das sofort begreift, es sei ganz selbstverständlich, wenn ich mich hier bei ihnen aufhalte. Er will aber den Eltern das freudige Ereignis mitteilen und zieht mich in die Wohnung. Einen Augenblick komme ich in Versuchung, durch die Wohnungstüre über die Treppe zu entwischen, dann aber fällt mir ein, daß es nicht nobel gehandelt sei, wenn ich nicht wenigstens bei ihnen frühstückte.

Die Mama ist in der Küche mit der Bereitung von Malzkaffee beschäftigt. Ich erkenne sofort, daß es die Wirtschafterin von Alexander von Humboldt ist, und erst im Traum erfahre ich, daß Humboldt eine Wirtschafterin gehabt hat.

Auch diese Mama ist keineswegs erstaunt, daß ich zum Frühstück bleibe. Wir frühstücken. Der Papa ist auch da. Er sieht aus wie ein amerikanischer Zahnarzt in der Nähe des Panamakanals. Das Frühstück ist ausgezeichnet, es wird auf chinesische Art in ganz kleinen Schüsseln serviert. Als Gebäck essen wir Seesterne, deren Strahlen wir abbrechen. Sie sind vorzüglich rösch. Der Papa knappert an einem kalten Hühnerbein. Die Mama sagt: „Mein Mann ißt nur linke Hühnerbeine! „Ich erkläre ihr, daß manche Männer im Essen sehr heikel sind; ich äße aber auch rechte Hühnerbeine. „Siehst du!" sagt die Mama vorwurfsvoll zu dem amerikanischen Zahnarzt.

Die Mama wird immer hübscher und begehrenswerter. Ich fühle das Bedürfnis, etwas Geistreiches zu sagen. Ich sage deshalb: „Gnädige Frau, Ihr Hund sieht wie ein Endiviensalat aus!" Ich kann Ihnen sagen, der Hund sah tatsächlich wie ein Endiviensalat aus, obwohl niemand das verstehen wird, der es nicht geträumt hat. Die Leute achten aber gar nicht auf meine geistreiche Bemerkung. Ich erzähle ihnen, daß ich diese Straße sehr gut kenne, denn ich habe früher hier lange Zeit gewohnt. Der Papa fragt, ob es etwa dort war, wo jetzt das neue Propagandaamt gebaut wird. Ich lüge: „Ja!"

Die Mama erzählt, ihr Kleiner habe mich gleich bemerkt, weil er morgens immer Mazdaznan mache (weiß der Teufel, was das ist). Dann fordert sie mich auf, von dem vorzüglichen Dorsch zu nehmen. Zuerst ist der „Dorsch" eine der Länge nach in Scheiben geschnittene Gurke, nimmt dann aber die Gestalt von zerknittertem Butterbrotpapier an, durchsetzt mit goldenen Fäden, wie man sie zum Verpacken von Weihnachtspaketen benützt.

Ich bin etwas verlegen, da ich nicht weiß, wie man diese Art von Dorsch ißt. Da sagt die Mama: „Ein so welterfahrener Mann muß doch wissen, wie man Dorsch ißt!"

Und ob ich es weiß. Man legt diese Art Dorsch einfach auf das Tischtuch, nimmt das Papier zwischen die Zinken einer Gabel und wickelt ihn auf diese Weise zusammen. Als ich es versuche, kommen die verfluchten goldenen Fäden immer dazwischen. Wirklich peinlich!

Humboldts bildschön gewordene Wirtschafterin sagt nun zu ihrem Mann: „Siehst du Josef, man soll Leute, die man zufällig auf seinem Balkon vorfindet, nicht gleich zum Frühstück einladen." So, nun können Sie Ihren letzten Traum erzählen.

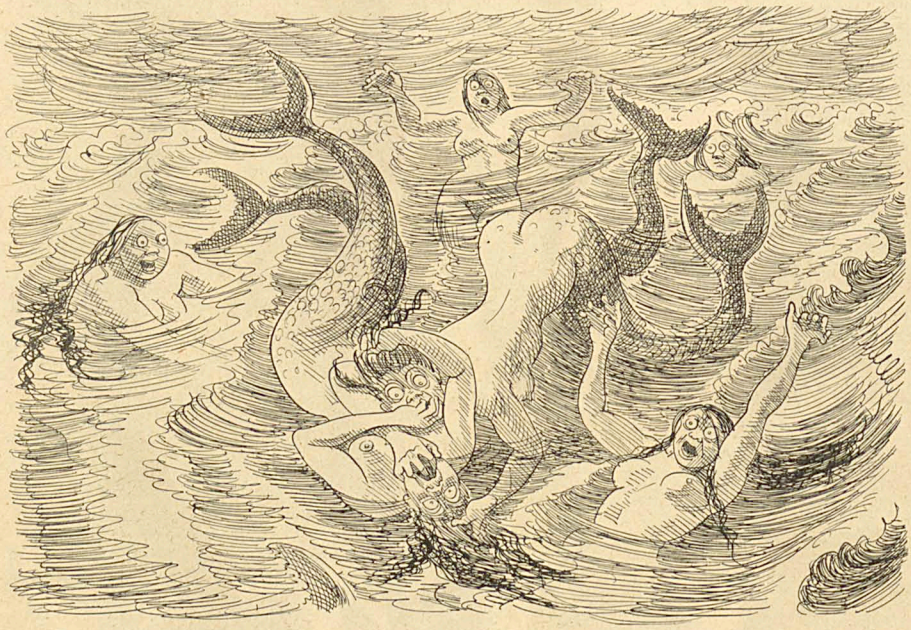
Lichtseite der Verdunkelung

Von Herrmann Roth

Die Finsternis hat eigentlich
Manch Angenehmes auch für sich.
Für Liebespaare ist es schön,
So ungeniert spazier'n zu gehn.
Ja hart war unsre Jugendzeit,
Uns fehlte sehr die Dunkelheit.

Raufende Meerweiber

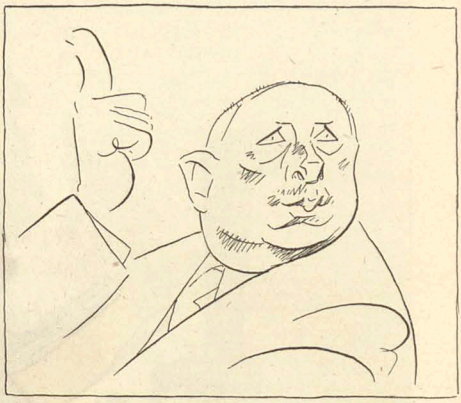
(Fr. Bilek)



Geburtstags-Überraschung

(O. Gulbransson)

Viel Freunde grübeln und bedenken:
„Was könnt ich wohl dem Alten schenken,
der wieder mal Geburtstag feiert
und unentwegt Gedichte leiert?"



Bis schließlich jeder jauchzt: „Ich hab's!
Ich dedizier' ihm einen Schnaps
und schreib' was Spaßiges dazu,
dann hat die arme Seele Ruh."

So stehn denn also zwölf Pakete
um des betagten Dichters Bette.
„Herrjeh, ein Dutzend Schnäpse!" ruft
der edle Greis und sappt nach Luft.

„Und jeder Spender spricht natürlich
vom ‚Geiste' witzig und figürlich,
an der der Mensch doch meist nur denkt,
sofern man ihn aus Flaschen schenkt."

Ratatöskr

Unsichtbar

(E. Thöny)

„Mordskerle, diese Tommys, wie die sich tarnen können!
In der vordersten Linie sind sie überhaupt nicht zu sehen.“

Malerei

(A. Ller)

„Dieses Bild ‚Verführung' wird das beste, was ich je gemalt habe, Margret!"
„Fein — und ich habe auch so viel dabei gelernt, Egon!"

KLAS UND MIKEN

VON BASTIAN MÜLLER

Was ein rechter Junge ist, der hat einen Hund, dachte Klas und war elf Jahre alt. Im übrigen war er heimlich verlobt mit Miken vom Ende der Straße. Miken hatte einen Spitz, schwarz, glanzmäulig, klein. Mikens Spitz war ein Rüde, und manchmal mußten sie ihn festhalten, denn er hatte die Neigung, gelegentlich nächtelang herumzustreunen. Das war gefährlich. Wie leicht konnte ihr Spitz da eine Kugel abkriegen und nie wiederkommen. Miken sprach mit großer Angst in ihren grauen Augen davon. Sie trug keine Schleife mehr im Haar, dazu war sie zu erwachsen und alt. Manchmal nahm sie Spitz an eine rote Leine und ging mit ihm die Straße auf und ab. Sie war gar nicht auf Walsum geboren, sondern in Bremen und in ihrem Blute war Hanseatenstolz. Ihr Vater war der neue Postmeister und trug eine Brille am Tage. Sonntags hatte Miken die Erlaubnis, mit Spitz in den Inselwald zu gehen, von zwei bis vier, und wenn sie in der Woche fleißig gewesen war und der Frau Postmeister jeden Tag beim Abtrocknen half, dann durfte sie bis sechs Uhr bleiben und bekam fünfzig Pfennige. Dann sagte sie Klas Bescheid, und sie trafen sich an der Pappel bei Schröders Weide, wo das Dorf Walsum zu Ende war. Klas durfte die Hundeleine halten und Klas war glücklich. Bald wurde er zwölf Jahre. Klas wollte Telefonist werden auf dem Inselamt, da mußte man viele Sprachen können, denn es kamen im Sommer viele Holländer und Dänen. Später wollte er dann nach Island reisen und eine Pferdezucht anfangen. Und damit Spitz nicht so laut bellte, wenn ein Feldhuhn aufschwirrte, und er auch nicht immer so an der Leine zerrte, brachte Klas eine Tasche voll Würfelzucker mit, den er sich die Woche über am Munde absparte. Jedesmal wenn Spitz so zog, bekam er ein Stück. Sie waren schon viele Wochen verlobt, noch nicht endgültig, aber versprochen und zugetan für später und ewig.

Klas hatte alle Mühe, jeden Sonntag eine Mark zusammenzuhaben. Dafür schrieb er dem Ulrich aus Büchels Laden die Aufsätze und Ulrich zahlte für jeden Aufsatz fünfzig Pfennige. Es war sauer verdientes Geld. Wenn es nicht gerade die Aufsätze gewesen wären, aber da half nichts. Wie hätte er sonst in die Strandlust gehen können, mit Miken, und Schokolade bestellen? Es wäre ein trübseliger Sonntag gewesen, ohne die sahnige Schokolade und ohne die Ouvertüren aus dem Muschelpavillon. Wozu hätte denn Miken das hellblaue Kleid angezogen, das ganz straff saß und ihr so gut stand, so gut am Halse und um die Brust, die winzige, nicht mehr ganz flache Jungmädchenbrust? Die Möven schrien von den Fahnenmasten und die Flaggen wehten in der Brise und die See war grau und weit, sie trug den Geruch von Island an den Strand. Spitz durfte auf einem Gartenstuhl liegen und bekam fast das ganze Stück Kuchen von Klas. Er war der Verwöhnte, er war der treue Wächter ihrer Sonntagsstunde. Wenn jemand Bekanntes kam, kläffte er freudig, und Miken und Klas hatten eben Zeit genug, unschuldige Gesichter zu machen und auf die See zu starren, wo ein Schoner nach Norden glitt, weit draußen. Aber er kläffte laut und böse, wenn eine der fremden Frauen aus der Strandlust in die Nähe kam und machte sich gar nichts aus den Lobesworten der Städter, die sich totwunderten über den niedlichen, echten Spitzhund.

Aber schön war es doch, weit draußen vor dem Dorf am Strand, wo das Hotel stand und die Promenade war. Klas riß sich absichtlich ein Loch unten in den Saum der Sonntagshose, da mußte sie kürzer gemacht werden, und das stand ihm viel besser. Aber daß der Hund nicht ihm gehörte, das wurmte ihn. Sollte er ewig nur die Leine halten dürfen? Und da kam ihm der Gedanke und die Gelegenheit. Pastor Tölkens Spanielhündin warf Junge und brachte den Pfarrer in arge Verlegenheit. Die Welpen waren nicht alle von einer Rasse. Es war ein Spitz darunter, ein echter, kleiner schwarzer Dorfspitz. Und außerdem war das eine Hündin. Pastor Tölken fragte herum, wer einen Hund haben wolle, geschenkt und mit einem alten Halsband von der Mutter. Es wollte sich niemand finden.

Klas fragte Miken, was sie davon hielte. Verletzen wollte er sie nicht, vielleicht war es eine

Kränkung, wenn er selber einen Spitz haben wollte. Sie hatte nichts dagegen.

„Er kann ja mit meinem Spitz spielen", sagte sie. Am Sonntag, nach der Kirche, ging Klas zu Pastor Tölken und bat um einen Hund. Die Frau Pastor atmete auf. „Eine Sorge weniger", sagte sie. „Nun bleiben noch vier."

„Such dir einen aus, Klas", sagte Pastor Tölken. Vom Suchen konnte gar keine Rede sein. Es kam nur der Spitz in Frage.

„Wie bringe ich ihn denn nach Hause?" fragte Klas. „Ich habe kein Halsband und keine Leine." Pastor Tölken entsann sich seines Versprechens und legte eine Leine dazu. Nun war nur noch der Kampf mit den Eltern zu überstehen und dann war das Leben schöner geworden. Noch schöner. Der Kampf zu Hause war heftig. Klas' Vater war Lehrer und hatte eine geübte Stimme. Er sprach sehr laut und mit Nachdruck.

„Ohne eine Frage, ohne Erlaubnis schleppst du einen Hund ins Haus. Bring ihn zurück", befahl er. „Aber er ist doch von Pastor Tölken, und ich kann doch nicht zu Pastor Tölken gehen und sagen, daß du seinen Hund nicht willst", sagte Klas kleinlaut.

Klas' Vater sagte etwas Unverständliches über Pastor Tölkens Thöle. Dann war es geschafft. Nach dem Mittagessen nahm Klas seinen Hund an die Leine und wollte mit ihm zu Schröders Weide, wo die alte Pappel stand. Heute sollte der Hund getauft werden. Wenn Miken nichts dagegen hatte, sollte der Hund auch Mike heißen. Aber der kleine Hund konnte noch gar nicht so weit laufen. Er legte sich schon hinter der Schule auf den Rücken und streckte die Beine aus. Klas mußte ihn tragen.

Miken war sehr überrascht und dann großmütig. Sie fand den Hund ein bißchen reichlich jung, um mit ihm auszugehen. Aber um Klas nicht zu sehr zu enttäuschen, gestattete sie, daß er ihn Mike taufe.

„Mike, komm her! Wirst du wohl!" sagte Klas streng. Klein-Mike ließ sich gerade vom Spitz beschnüffeln. Spitz war noch überraschter. Er wußte gar nicht, was er davon halten sollte, vergaß sogar das Kläffen und schaute seine Herrin an. Als er sie eine Weile angesehen hatte, machte er es wie sie und duldete die winselnde Klein-Mike. Sie setzten alle ihren Sonntagsweg fort. Klas mußte seinen jungen Hund tragen. Spitz bekam nur die Hälfte Zucker. Außerdem durfte Klein-Mike in der Strandlust aus einer Untertasse Milch schlecken, weil er noch so sehr wachsen mußte. Zum Glück wuchs Mike schnell. Nach einem Monat lief er die dreiviertel Stunde Weg zum Strand ganz allein. Außerdem hatte Spitz sich an ihn gewöhnt und sie spielten zusammen. Spitz wurde wieder jung, wenn sie am Strand entlang rannten und sich dann kläffend überschlugen. Klas und Mike schauten zu. Sie lächelten sich manchmal verlegen an. Nun hatten sie aber immer etwas, worüber sie sprechen konnten und um das sie Sorge tragen mußten. Die Fremden hatten manchmal Hunde bei sich, bissige, ekelhafte Terrier, und es gab Kampf und Beißerei um Klein-Mike.

„Laßt uns bloß hier fortgehen", sagte Klas. „Diese fremden Köter . . ."

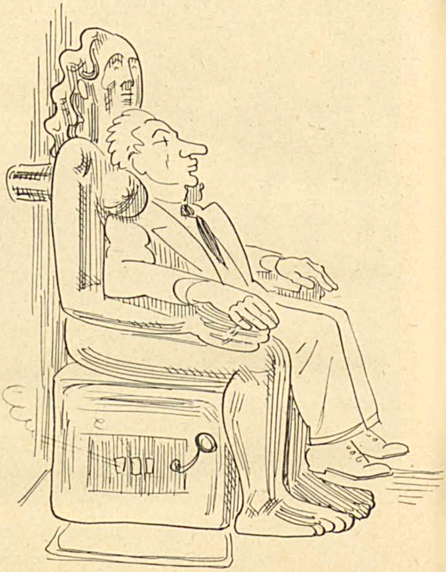
Sie gingen nun immer weit am Strand entlang, wo die Dünen anfingen und die Möven Versammlung hatten. Dort waren sie fast allein und auch das war schön. Die Hunde jagten den Vögeln nach. Manchmal fanden sie etwas am Strand und bissen sich darum. Klein-Mike wurde fast so groß wie Spitz. Aber dann kam der Winter. Die Strandlust war geschlossen, die Vordünen weit überflutet. Die Hunde lagen faul hinter dem Ofen, jeder in seinem Hause. Klas und Miken waren noch immer heimlich verlobt, aber sie wußten nicht recht, was sie tun sollten. Eines Tages bekamen sie Streit.

Klas hatte Holländerschlittschuhe, Miken Kunstläufer aus Bremen. Sie war sehr stolz darauf. Der lange Priel fror zu und das Eis trug. Klas erwartete Miken an der Pappel und sie gingen zusammen zum langen Priel am Watt. Etwas neidisch blickte Klas auf die blanken Kunstläufer. Aber er überwand sich und half Miken beim Anschnallen. Dann zog er seine hölzernen Holländer an und sie faßten sich bei der Hand und liefen über den Priel. Es war herrliches Eis. Schön wurde es aber erst auf den Vorwerken, die waren überschwemmt und nun eine riesige Eislandschaft mit richtigen Hügeln, wo das Eis sich gesenkt hatte. Klas faßte Mikens Hand fester und sagte begeistert: „Nun komm!"

Miken aber konnte nicht so schnell, sie hatte doch die Kunstläufer aus Bremen an. Die waren vorne spitz und im ganzen ziemlich kurz. Sie stießen alle Augenblicke irgendwo an und Miken stolperte. Es war ja kein künstliches Eis. Es war Fluteis, rauh und wellig vom scharfen Ostwind. Die Holländer, lang und vorne rund, glitten darüber hin; außerdem waren sie ganz flach und umknicken konnte man nicht. Klas triumphierte. „Deine Kunstläufer, geh weg! Laß mich los!" sagte er und sauste davon. Miken ließ er mitten auf dem Eise stehen. Einen Sommer lang hatte sie ihn beherrscht, einen ganzen langen Sommer war er ihr ergebener Diener gewesen. Nun zeigte er ihr, wer er war. Miken sah es und sie wurde rot vor Scham und Ärger. Da sauste er auf seinen plumpen Holländern über das

Am warmen Ofen

(Fr. Bilek)



Sind Sie verheiratet? Wollen Sie heiraten!

Dann müssen Sie Emil Herfurths köstliche Bücher „Er und Sie" und „Anna auf Ithaka" gelesen haben, in denen sehr viel Kluges und Humorvolles über das Zusammenleben zwischen dem starken und dem schwachen Geschlecht gesagt wird.

Beide Bücher in Kassette zus. RM. 6.–.(Bei Voreinsendung auf Postscheckk. Erfurt 27637 spesenfrei.)

„Ein heiteres Buch über die ehelichen Schwächen"

Gebr. Knabe KG., Weimar S 101.

Liebe u. Ehe

Ein Buch für Eheleute u. alle, die es werden wollen

von Fachmann und Arzt geschrieben. Nützliche Winke, hygienische Ratschläge, ernste offene Aufklärung über Werbung, Brautzeit, Rasse, Vererbung, Ehe, Geburt und Kind. 480 Seiten und 48 zum Teil farbige Abbildungen auf Kunstdruck, solid in Ganzleinen gebunden, RM. 6,45 einschließlich Porto (Nachn. RM. 6,75). Bitte Alter und Beruf angeben. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden A379

UMSONST erhalt. Sie Preisl. über hygien. Art. u. Präpar. Angab. ges. Art. erw. Sana-Versand Berlin-Steglitz 42 Postf. 20

Bei allen Krankheiten

die ganz oder teilweise auf Kalkmangel zurückzuführen sind (und hierunter fallen manche Erkrankungen der Knochen, des Blutes, der Haut, des Stoffwechsels und der Nerven), wird es darauf ankommen, die Ursache der Krankheit zu treffen. Im Hubertusbader Brunnensalz haben wir ein natürliches Produkt, welches den lebenswichtigen Kalk, zusammen mit ebenso wichtigen Mineralsalzen, wie Kieselsäure, Brom, Jod u. a., in leicht aufnahmefähiger Form enthält. Namhafte Ärzte betrachten das Hubertusbader Brunnensalz als vortreffliches Hilfsmittel bei verschiedenen Krankheiten; Verbraucher äußern anerkennend ihre Zufriedenheit. Machen auch Sie einen Versuch! Original-P., ca. 4—6 Wochen ausreichend, RM. 2,20, Doppel-P. RM. 3,85 in Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie noch heute kostenlose Wochenpackung und aufklärende Broschüre von der Firma Hubertusbader Brunnenkontor, Berlin-Schöneberg 562 Reppichstr. 26.

Gratis

Katalog send. diskr. über sämtliche hygien. Artikel Gummiwaren-Industrie Sanitas, Berlin-Pankow.

LESEN SIE auch die weiteren in uns. Verlage erscheinenden Blätter: Münchner Neueste Nachrichten Münchner Abendblatt mit Sport-Telegraf Münchner Illustrierte Presse Süddeutsche Sonntagspost Illustrierter Rundfunk

Briefmarken-Zeitg. Hansa-Post grat. Hambg. 36/513

Gegen Magerkeit

versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen, frisches Aussehen; stärken Arbeitslust, Blut und Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich. Packg. 2.50 M., Kur (3fach) 6.50 M. Prospekt gratis! Dr. Schwandt & Co., Berlin N 65/342

DIE KNEIPP-KUR / Die Kur der Erfolge! 682 S. u. 32 Tafelbilder. Lexikonformat. Geheftet RM. 5.90, Leinen RM. 7.50. Prospekt kostenlos. VERLAG KNORR & HIRTH K.-G., MÜNCHEN

LECITHIN-SILBER 250 Stück 3.80 gegen vorzeitige Schwäche! Bei Nervosität bestens bewährt. Drogerie Hesselbarth, Merseburg a. S.

30 versch. Marken i. K. Wert von ca. M. 4.- gratis bei Anforderung einer unverbindl. Auswahl. Auch Ank. v. Samml. Josef WENDL Neumarkt Opf.

Schöne Büste

d. einf. erprobt. Mittel i. kürz. Zeit. Rat u. Aufklär. gibt Ihnen Broschüre, d. ich gratis sende. Immer wieder freud. Dankschr. F. Schmoekel, Berlin NO 55/450

GRATIS sendet Preisliste S W 6 über hygienische Artikel Gummi-Medicus Berlin 8, SW 68, Alte Jakobstr. 8

Ratgeber für Haar- und Hautkranke mit glänzenden Zeugnissen vieler Geheilter kostenlos und unverbindlich

Theod. C. H. Rosemann · Fabrik pharm. u. kosm. Präparate · Lübeck 64

42 Zeichen schreiben Reden: ohne Dick & Dünn u. ohne Sigel. Selbstlehre 1 M. Lesebuch 1 M. Leipzig W 33 Scheithauer-Verlag.

GRATIS Preisl. üb. hyg. Art. Neuh. send. Gummiwhdlg. J. Schwahl, Rheindürkheim 30 / Rhh.

Braut- und Eheleute

u. solche, die es werden wollen, sollten nachstehende ärztliche Aufklärungswerke lesen.

Die Frau (Liebes- u. Eheleben) 226 S. 61 Abb. RM 3.90

Der Mann 220 S. 46 Abb. RM 4.-

Ehe- und Geschlechtsleb. 125 Seiten, RM 2.- einschließlich Porto. Nachnahme 35 Pfg. extra

Alle 3 Bücher auf einmal bezogen RM 9.—

Rückn. bei Nichtgefallen Versandbuchhandlung Urano E 85 Frankfurt a. M. 1 Postscheckkonto 7481

deine Wahl nur Sonnal! 9 13 18 NICPLATA FLÄCHEN VERNICKELT VOR ROST GESCHÜTZT SCHNEIDEN HOCHGLANZ POLIERT HERGESTELLT NACH D.R.P. SONNAL-GOLD HANDABZUG UNVERNICKELT UNSER SCHLAGER 10 45

Augen-Wimpern u. Brauen w. rassig, dunkel, lang Präm. m. gold. Medaille Aufklärung kostenlos H. Goth Nürnberg S-K 18

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutr. Ges. Artik. od. Zweckang. erbet. Gummi-Industrie Thiele Berlin W 15/4

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen sex. Neurasthenie diskret und kostenlos von SCHULTE & CO. Komm.-Ges., Frankfurt a. M., Schließf. 35

Gummi-hygien. Art. Illustr. Liste gratis, Artangabe erbet. R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nüte 43/36

Entschleierte Geheimnisse!

Die große Völkerkunde. Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker hrsg. von H. A. Bernatzik u. hervorragend. Fachgelehrten. Mit rd. 550 Bildern u. mehrfarb. Tafeln einzigartig illustriert. Bd. 1: Europa und Afrika. Bd. 2: Asien. Bd. 3: Amerika und Australien. Eine Überschau über das Leben aller Völker der Erde von unbezwingbarem Reiz. 3 Bände in Leinen RM 48.-. Bequeme Monatsraten ohne Preisaufschlag von RM 4.80 an. Lieferung unter Nachnahme geg. 1. Rate. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/16, Reudnitzer Straße 1-7.

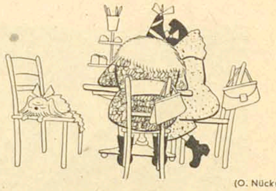
Bekenntnis z. Herzen

Die schönsten deutschen Liebesbriefe Herausgegeben u. eingel. von Dr. K. Blanck Ganzleinen RM. 1.80; Geschenkausgabe in Halbleder RM. 4.80.

Berliner Tageblatt: „Die kultivierte, sorgsame Auswahl ist meisterhaft. — Ein beglückendes kleines Brevier." — Verlag Max Möhring, Leipzig C 1

graue, rauhe Eis und war nicht aufzuhalten. Sie drehte sich um, hoppelte zum Priel und lief heim. Dort legte sie Spitz an die Kette, drehte dem Fenster den Rücken zu und las in ihrem Weihnachtsbuch. Sie wollte ihn einfach vergessen und nie mehr kennen, und sie hätte nicht Miken geheißen, wenn ihr das nicht gelungen wäre.
Gewiß kam der Frühling und Westwind, offene See und Sturm. Ein Kutter strandete mitten in der Nacht. Signalschüsse bellten, das Dorf rannte an den Seestrand und die Pferde galoppierten mit den Booten ins eisige Wasser. Am Strand standen alle und bangten, der Lehrer und Klas, und der Postmeister und Miken, und alle, alle. Und die Hunde waren mitgerannt und jaulten und klafften im Dunkel. Aber einige sahen sich nicht an. Miken blieb an der Hand des Postmeisters. An der Hand? Ein gewisser Jemand sah, wie sich eine Dame bei ihrem Vater einhakte, als sei sie eine Erwachsene. Und im Schein der Leuchtraketen sah er, daß sie das Haar aufgesteckt hatte. Jawohl, das Haar aufgesteckt. Das war ihre heimliche Nachtfrisur. Das war eine sündhafte Schande. Aber es stand ihr gut.
„Wenn wir nur keinen Streit hätten", dachte Klas. Aber da war nichts zu machen. Jahr und Tag nicht. Die Hunde selbst mußten es spüren. Sie wurden nie mehr an die Leine genommen und in der Strandlust mit Kuchen gefüttert. Und daß Klas die Aufsätze für diesen räudigen Ulrich vom Laden immer noch schrieb, trug nicht zum Frieden bei, aber die Hundesteuer mußte gezahlt werden und Klas' Vater, der Lehrer, weigerte sich mit gutem Grund und auch aus erzieherischen Gründen. „Ist es mein Hund?" fragte er.
Und die Zeit kam, da die kleine Inselschule für einige nicht mehr genügte, da von Abschied und Internat gesprochen wurde. Die Vierzehnjährigen betraf es, und die Gewohnheit war, daß die Jugend auf das Festland mußte, nach Emden in die Stadt. Das brachte die Betroffenen näher, Pläne wurden besprochen. Ulrich vom Laden erkundigte sich bei Klas, ob sie nicht ein Zimmer zusammen nehmen sollten und sich gegenseitig beistehen. Klas war es recht.
Miken aber sollte nach Bremen. Dort hatte sie eine Tante und war besser aufgehoben bei Verwandten. Miken erzählte jedem, die Schule in Bremen sei besser, außerdem läge sie direkt am Wall und der Wall sei das Schönste der Stadt. Ein ruhiger Graben im Park, rundum die Stadt, und darauf Schwäne, und über allem drehten sich prächtige, rote und weiße Mühlenflügel. Sonntags gäbe es Konzert und das Eis sei so billig.
„Na schön", erhielt sie zur Antwort. „Glück auf die Reise. Wir halten es mit der Marine in Emden." Das war Ulrich vom Laden, der das sagte. Er hatte einen Anflug von Bart und rasierte sich, wenn auch erst trocken und ohne Seife. Und vielleicht wäre Miken allein in ihre Vaterstadt gereist, im Frühjahr, zu Ostern, denn wer hätte wohl den Kampf auf sich genommen, die Gewohnheit zu durchbrechen und nicht nach Emden zu gehen? Klas, ihr ehemaliger Verlobter? Pah, Klas hatte andere Sorgen und Freuden. Er hatte einen Tesching und übte sich im Schießen. Und dann hatte er Sorgen mit seinem Hunde. Mike war so merkwürdig geworden, unruhig manchmal, manchmal träge. Mike rannte fort und kam zerzaust heim. Mike lag träge hinter dem Ofen. Eines Tages bescherte sie ihrem Herrn drei lebende Knäuel, alle schwarz. Wenn der Schein nicht trügte, echte Spitze allesamt. Das war das Ende vom Lied.
Klas war sehr verstört. Was sollte nun geschehen? Nun sollte er zu Ostern in die Fremde und die jungen Hunde blieben da. Sein Vater war recht ungehalten über die Bescherung. Klas mußte Leute finden, die ihm ein paar junge Hunde abnahmen. Sie sollten nicht ertränkt werden. Auf keinen Fall. Aber wer wollte denn überhaupt junge Spitze haben? Selbst der Pastor hatte keine Aussicht mehr, seine Tiere loszuwerden, und er hatte doch einen Spaniel und Pastorenhund. Klas hätte nie gedacht, daß ihm so was widerfahren könne. Er mußte mit jemand darüber sprechen. Abends hatte er eine geheime Zusammenkunft. Danach wollte Klas mit einemmal nicht mehr nach Emden.
„Die Schule in Bremen ist besser", beharrte er hartnäckig auf seinem Willen. „Ich will was Ordentliches lernen. Ich geh nur dorthin."
Der Lehrer hatte ein Einsehen. „Gewiß, am Ende ist das Beste gut genug", sagte er, den es betraf ja seinen Sohn.
Was aber dahintersteckte, er wußte es nicht. Er ahnte es nicht einmal, als Klas zwei Welpen mit auf die Reise nahm, in die alte Stadt mit dem märchenhaften Wall. „Mikens Tante will einen Hund haben", sagte Klas, „und sie weiß noch jemand, der einen haben will. Dann sind wir die hier los."
Klas' Vater war es recht. Er hatte sich des Postmeisters Schwester angesehen und dort Quartier für seinen Sohn gemacht. So war er doch nicht bei fremden Leuten. Außerdem war die junge Miken ja auch von der Insel. Da war er nicht allein. Klas' Vater war ein sehr netter Mann, aber er hatte seinen Scharfblick etwas verloren. Er sammelte Vogelbälge und Federn auf den Dünen und den Vorwerken. Er war ohne Arg.
Sein Sohn Klas aber zog in die Stadt, und Mikens Tante, die einen Hund haben wollte und die noch jemand wußte, der einen Hund haben wollte, die hatte ein gutes Herz für Tiere. Sie sagte jeden Nachmittag zu Klas und Miken: „Nun müßt ihr aber mit euren Tieren an die Luft gehen. Sonst ist das nichts. Bloß, laßt sie auf dem Wall nicht frei laufen, wegen der Schwäne und der Enten, ich zahle die Strafe nicht für euch." Sie schaute ihnen dann vom Fenster aus nach. Mikens Tante hieß Elisabeth und wußte um vieles und alles.

LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nückel)

Eigentlich sah ich nur einen Persianermantel und einen Fehpelz. Das, was in den Mänteln steckte, zeigte mir den Rücken und plauderte — wozu sitzt man in einer Konditorei — zwischen einer Tasse Tee, Lippenstift und Puderdöschen, so laut und ungeniert, als ob es zu Hause gesessen wäre.
„Was du sagst!" staunte der Persianermantel, „Dein Mann vernachlässigt dich?"
„Vernachlässigt?" erwiderte der Fehpelz und malte sich rote Haltesignale auf die Lippen, „Untreu ist er mir! Jawohl, du kannst mir's glauben, Kitty, es ist schändlich, wie er sich mir gegenüber benimmt!"
„Aber das ist ja unerhört!" entrüstete sich der Persianermantel. „Das hätte ich ihm gar nicht zugetraut!" — „Und ob es unerhört ist!" versetzte der Fehpelz mit vor Erregung zitternder Stimme. „Seine Untreue geht so weit, daß nicht einmal meine Tochter von ihm ist!"

Ich stand im Stall neben meiner alten Kuh.
Die alte Pinzgauerin schaute mir traurig ins Auge. „Und wenn es einmal mit uns aus ist, Chef", schien sie sagen zu wollen, „du kommst in den Himmel, du wirst ein Engel — aber was werde ich?"
Ich kraulte ihr zwischen den Hörnern und sagte: „Mastochse!"

Hin und wieder kommt der Oberschulrat in unsere Schule. Und da er ein schöngeistiger Mann ist, bringt er auch schöngeistige Vorschläge mit.
„Wie denken Sie darüber, Herr Hauptlehrer", sagte er, „wenn wir aus erzieherischen Gründen eine Tafel anbringen lassen, vielleicht mit der Inschrift: Lernen ist der Weg zum Reichtum?"
Der Hauptlehrer senkte demütig sein Haupt.
„Das wohl weniger. Die Kinder wissen zu genau, wieviel ich verdiene."

Im „Örtchen" einer Schlierseer Pension ist folgende Mahnung angeschlagen: „Es wird ebenso höflich wie dringend ersucht, artfremde Gegenstände nicht in die Schüssel zu werfen."

NEUERSCHEINUNG
Casanova Memoiren
Die spannungsreiche Sittenschilderung des galanten Zeitalters. 6 Leinenbände in geschmackvoller Kassette, 3700 Seiten Text, 60 zeitgenössische Bilder, 8 Kunstblätter in 6farbigem Offsetdruck, **RM 36.—** Ratenzahlung möglich.
BUCHERVERTRIEB KILIAN SCHWINN NACHF., LEIPZIG W 33/20, SCHLIESSFACH 30

Die ganze Familie schwärmt für
Alles-Kitt!
Kaufen Sie nur diese abgebildete Schutzpackung Alles-Kitt! Angeblich gleich guten od. besseren Ersatz weise man zurück!

Die weltberühmte
HOHNER
Gratis-Katalog 64 Seiten, insgesamt 162 Abbildungen, alle Instrumente originalfarbig. Bis zu 10 Monatsraten
LINDBERG
Größtes Hohnerversandhaus Deutschlands
MUNCHEN
Kaufingerstr. 10

Neue Kraft und Lebensfreude
durch anregende **Spezial-Kreme** (von Dr. Weiß). Tube für 15 × ℳ 2.20 **VIRILINETS** bewährt. Hormon-**Spezial**-Präp. geg. vorzeitige Schwäche, **praktisch erprobte bald. Wirkung** anerkannt. 50 Stck. ℳ 3.95. Beide zus. ℳ 6.—. Nach.-Kost. extra. Aufklärende Schrift frei! (Verschl. 24 Rpf.) Bestell. Sie noch heute! Sie hab. mehr vom Leben.
F. J. SCHELENZ, VERSAND, INNSBRUCK 16

Kraftperlen des Lebens (f. Männer)
gegen vorzeitige Schwäche - Neurasthenie - 100 Tabletten RM. 5.70. Näheres kostenlos verschlossen. **Umstätter, Leipzig C 1,** Postf. 135/9

VAUEN
Die Pfeife für Sport und Gesundheit
Schutzmarke
Raucherbuch 213 gratis von
VAUEN, Nürnberg-S

Bücher
Günstige Angebote! Prospekte kostenlos.
BuchversandHellas
Berlin - Lichterfelde 106

Gratis
Jllustr. Liste hyg. Artikel u. Gummi-Neuh. diskr.! Westerland/Nordsee, 63
H. LEIDIG

Briefmarken-Liste 1940 I
viele Sätze und Sonder-Angebote, reich illustriert, 144 Seiten Text. Zusendung portofrei
W. Sellschopp, Hamburg
Barkhof 30

Hämorrhoiden
sind heilbar auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab.
Schneider, Wiesbaden

Gratis
neueste illustr. Preisl. üb. hygien. Artik. u. Gummi-Neuh.
E. Lambrecht
Frankfurt a. Main 1
Fach 344 P

Vollendet schöne Büste
ideale Form auch bei starker Erschlaff. od. spärl. Entwickl. in kurz. Zeit durch die garant. unschädl. fachärztl. begutacht. **Hormon-Emulsion**
Ultraform Ausgez. m. Gold. Medaille London u. Antwerp. 1936
Not. begl. Dankschr. Pak. 3.25, Dopp.-Pak. 5.- u. Porto (angeben: ob Präp. A zur Aufrichtg. od. Präp. V zur Vollentwickl.) Diskr. Verpackung! „Ultraform": das echte Originalpräp. nur
I. Hygiena-Institut, Berlin W 15/273

7 Textbände
jetzt lieferbar (Rest 2 Bde., 1 Registerb. u. Atlas). Unentbehrl. für geistig Regsame: **Meyers Lexikon** 8. Aufl., **das billigste deutsche Großlexikon,** das einzige parteiamtlich empfohlene u. national-soz. ausgerichtete Lexikon mit Registerband, der erstmalig die Erschließung der Wissensfülle eines solchen Werkes ermöglicht. 300 000 Stichw. u. Nachweise, 20 000 Bilder, 1600 Kunstdrucktafeln, 400 Karten, 12 Bde. in Kunsthalbl. RM **180.** Bequeme Monatsraten ohne Preisaufschlag von RM **10** an. Lieferung unter Nachnahme geg. 1 Rate. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/16,** Reudnitzer Straße 1-7.

Kraft
für schwache Männer
Temperament für Frauen
Präm. m. gold. Medaille
Aufklärung kostenlos
H. Goth Nürnberg S-E 18

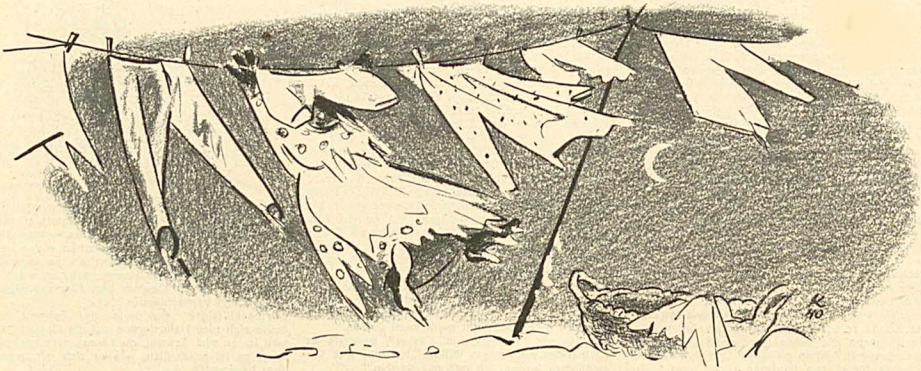
Gratis
Preisl. f. hygien. Art.
Gummi-Industrie EIFLER & CO.
Berlin W. 30 / 37

Kraft – Neo – (3x verstärkt) **Sex**
garantiert unschädlich oft verblüffende Erfolge in kurzer Zeit bei vorzeitig. **Schwäche,** sex. **Neurasthenie** usw.
100 Tabl. RM 7.50 | u. Versandkosten —.50
250 Tabl. RM 15.00 | Nachnahme extra
ausführliche interessante Druckschrift kostenlos (verschl. —.24 Pfg.) **Labor „St. Dippold", Neo,** Dippoldiswalde/Sa. 327
vielfach erprobt u. bewährt!

Kopfschmerzen? Wieso denn!
Eine Kapsel Melabon hilft, indem es auch gegen die spastischen Schmerzursachen mit überraschender Wirkung angeht. Quälen Sie sich nicht mehr! Packung 86 Pfg. in Apotheken. Verlang. Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim F 14
Melabon vertreibt den Schmerz!

Die festgefrorene Wäscherin

(R. Kriesch)



GUTER TEINT BEI SCHLECHTEM WETTER

VON M. TUPAN

Martino Cabrejas, Bürger und Bewohner einer kleinen südamerikanischen Republik, war väterlicher- und mütterlicherseits belastet. Sein Vater, Vincente Bonillo, verschwand nach der Geburt des Sohnes spurlos. Er vergaß, daß er ein Kind hatte. Die Vergeßlichkeit war das einzige Erbe, das er Martino hinterließ. Von der Mutter erbte Martino unbändigen Ehrgeiz. Diesem Ehrgeiz verdankte Martino Cabrejas sein Dasein, denn Donna Juana hatte Herrn Vincente Bonillo für einen Präsidentschaftskandidaten gehalten und ihm nur aus dem Grunde ihr Vertrauen und mehr geschenkt.

Neunzehn Jahre lang verstand es Martino Cabrejas Ehrgeiz und Vergeßlichkeit, die beiden widerstrebenden Komponenten seines Lebens, glücklich zu vereinen. In seinem zwanzigsten Lebensjahr fiel er bei einem Examen durch, obwohl er eine ausgezeichnete und geistreiche Arbeit über „Feminile Einflüsse bei der Erziehung Achills" abgab. Unglücklicherweise war eine Arbeit über die „Feldherrnerziehung Alexanders des Großen" gefordert worden.

Seiner Vergeßlichkeit hatte es Martino Cabrejas zu verdanken, daß er als politischer Schriftleiter zum „Diario" kam. Der Verein zur Pflege der indianischen Kunst hatte ihn aufgefordert, einen Vortrag zu halten — in seiner Vergeßlichkeit begab sich Martino Cabrejas in den Klub der Zeitungsfreunde und sprach dort zwei Stunden. Herr Huete, der Vorstand der Zeitungsfreunde, ernannte Cabrejas zum politischen Schriftleiter beim „Diario", doch verlor Cabrejas diese Stellung am nächsten Tage, da er einen Artikel gegen den „Diario" schrieb und veröffentlichte.

Da man im „Diario" annahm, daß Herr Huete den jungen Schriftleiter stützte, übergab man ihm das wenig verantwortungsvolle Amt eines Zeitungsonkels. Neben einfachen Anfragen, wie „Soll ich einen Säufer heiraten?" oder „Ist mein Los gezogen worden?" bekam Martino eines Tages zwei Anfragen, die ihn interessierten. Die erste lautete: „Lieber Diario! Ich habe einen ungemein empfindlichen Teint. Jetzt kommt die Schlechtwetterperiode und ich fürchte mich davor. Was soll ich tun, um meinen guten Teint zu behalten? Ich bin verheiratet. Mein Mann ist der Staatsanwalt Ocana. Besten Dank, Deine Amadea Ocana."

Martino Cabrejas öffnete den zweiten Brief und las: „Lieber, guter Diario! Ich bin verlobt — glücklich verlobt, aber ich habe große Sorgen. Ich bin dreißig Jahre alt und mein Verlobter ist ein herzensguter Mensch, aber er spricht sich nicht aus. Ich möchte endlich heiraten. Wie lange soll ich noch warten? Wie kann ich meinen Bräutigam zum Reden bringen? Bitte, rate mir, mein guter Diario. Mit Dank, Deine C. M. Alarode."

Martino Cabrejas legte beide Briefe vor sich hin und dachte nach. Sein Gehirn arbeitete nach Regeln, die zu beeinflussen nicht in seiner Macht lag. Das väterliche Erbe, die Vergeßlichkeit und Zerstreutheit, trat in seine Rechte.

Er schrieb: „An Fräulein C. M. Alarode! Ich fühle mit Ihnen. Was man hat, soll man behalten. Ich empfehle Ihnen klatschende Schläge auf beide Wangen — nicht zu zart. In die Badewanne! Untertauchen! Wasser wirkt Wunder! Und keine Angst! Hilft das nicht, dann zum Feuer. So nahe, daß sich die Haut zu röten beginnt. Es geschieht schon nichts. Der Erfolg ist sicher! Ihr alter Zeitungsonkel."

Den zweiten Brief schrieb er an Frau Amadea Ocana, Staatsanwaltsgattin. „Meine liebe Frau Ocana! Wenn Sie mir nicht genau folgen, werden Sie sehr unglücklich werden. Seien Sie einmal in Ihrem Leben energisch. Lassen Sie sich auf keine Debatten ein! Packen Sie ihn und fahren Sie mit ihm in die Anden. In die Einsamkeit. Wo es keine Menschen gibt. Ihr Ruf ist in Gefahr... Bleiben Sie solange abwesend, bis sich alles entschieden hat. Viel Glück! Ihr alter Diario-Onkel."

Vier Tage später stürzte Fräulein C. M. Alarode in das Büro Cabrejas'. „Mein lieber, guter Herr Cabrejas. Wie soll ich Ihnen danken? Ich habe Ihren Rat befolgt..." — „Um welche Anfrage handelte es sich?" fragte Martino Cabrejas.

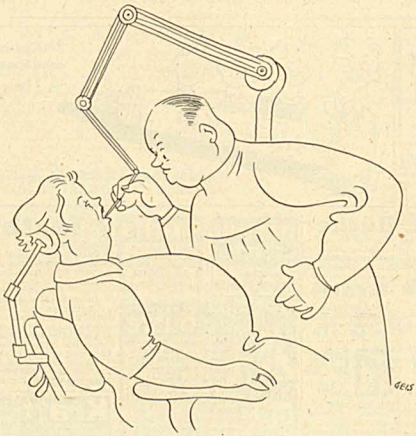
„Ich wollte wissen, wie ich meinen Bräutigam zum Reden bringen kann."

„Habe ich Ihnen nicht geraten in die Anden zu fahren?" fragte Cabrejas.

„Nein — ganz im Gegenteil. Ich habe Ihren Rat befolgt. Zuerst habe ich meinem Bräutigam nicht zu zarte Schläge gegeben. Dann schleppten wir — meine Mutter und ich — ihn zur Badewanne und tauchten ihn. Er ist bereit, mich am Sonntag zu heiraten."

Martino Cabrejas wußte, daß er die Briefe in seiner Vergeßlichkeit vertauscht hatte. Er rief Frau Ocana an. Sie war mit ihrem Gatten verreist. Am nächsten Tag brach eine Revolution aus, die acht Tage wütete. Am neunten rief die Bevölkerung den Staatsanwalt Ocana zum Präsidenten mit diktatorischer Gewalt aus. Am Tage seines Einzuges in die Stadt ließ Präsident Ocana den Zeitungsonkel vom „Diario" rufen. „Das ist das Ende", murmelte Martino Cabrejas. Präsident Ocana empfing ihn in einem intimen Arbeitsraum. Er sagte mit zitternder Stimme: „Mein Freund — wie soll ich Ihnen danken! Sie haben als Patriot gehandelt. Ich war ahnungslos, als Sie aber meiner Frau den Rat gaben, in die Anden zu fliehen, floh ich. So blieb ich der einzige unbescholtene Mann. Lassen Sie mir bis morgen Zeit, welches Portefeuille ich Ihnen geben soll." Martino Cabrejas ging und segnete seinen abwesenden, niemals gekannten Vater für das einzige Erbe — die Vergeßlichkeit.

Der hohle Zahn



„Sagen Sie mal, Frau Huber, wo haben Sie denn den schönen Schinken her?"

Mariannes Blutspender

(Erich Schilling)

Wird sie das viele schwarze Blut auch vertragen?

DREI HARZER ROLLER

VON WILLIBALD OMANSEN

An jedem Samstag brachte mir Lieschen meine Kragen und Oberhemden, die ihre Tante für mich gewaschen und auf Glanz gebügelt hatte. Dafür erhielt sie immer eine Tafel Kremschokolade. Lieschen war schon damals ein reizendes Kind. Sogar meine Wirtin, Frau Kubinke, vor deren Auge (das andere war ein Glasauge) ein junges Mädchen nicht so leicht Gnade fand, mochte das Lieschen gut leiden, denn es holte ihr bei der Gelegenheit immer ein Quartier Rum, von dem sich die brave Kubinke ein paar steife Wochenendgrogs braute.

Aber mit den Jahren wurde Lieschen noch immer netter. Ich konnte das gut beobachten, besonders in den wärmeren Jahreszeiten; wir plauderten jedesmal ein Weilchen, wenn wir uns trafen und Lieschen bekam dann wie früher ihre Tafel Schokolade, trotzdem sie mir nicht mehr die Plättwäsche brachte, weil sie inzwischen Lehrling in einem Versicherungsbüro geworden war.

Einmal fuhren wir in der Tram zusammen, und da der Schaffner nicht wechseln konnte, verauslagte ich die kleine Summe für Lieschen. Noch am gleichen Tage um die Spätnachmittagsstunde brachte sie mir das Geld zurück. Wir zogen das Grammophon auf und tanzten. Es wurde ein hübscher Abend. Er wäre vielleicht noch hübscher geworden, aber Lieschen wollte unbedingt noch in ein Kino gehen.

Auf dem Heimweg trat uns in der Nähe ihrer elterlichen Wohnung plötzlich ein riesenhafter Mann entgegen, und ehe wir überhaupt an etwas Böses dachten, hatte Lieschen eine so mächtige Backpfeife bezogen, daß ihre hellen Locken zur Seite flogen und ihr fesches, kleines Hütchen erschreckt aufs linke Ohr sprang.

„Treffe ich dich noch einmal mit diesem saudummen Depp", donnerte der Riese durch die Dunkelheit, wobei er einen seinen Körpermaßen entsprechenden Spazierstock schwang, „dann hau ich dich zusamm', daß du in keinen Sarg mehr paßt, du bleede Gans, du bleede ...!"

Mein Gehirn reagierte blitzartig. Ich stand vor dem entrüsteten Vater, der seine achtzehnjährige Tochter gegen Mitternacht am Arm eines fremden jungen Mannes überrascht hatte. Was sollte ich tun? Jede Unternehmung wäre hier von vornherein zu kläglichem Scheitern verurteilt gewesen, denn der Mann maß nicht viel unter zwei Metern, wog aber bestimmt einiges über zwei Zentner. Immerhin wagte ich mich doch zu etwas wie einer Erklärung vor:

„Entschuldigen Sie, Herr Haucke", — doch da wies der keulenartige Spazierstock schon in die Richtung, aus der ich gekommen war, und es blieb mir nur noch die eine Chance, das Weite zu suchen und zwar auf der anderen Straßenseite.

Ich war sehr niedergeschlagen, und der gewaltige seelische Katzenjammer hielt noch bis zum nächsten Tage an. Doch gleich nach Büroschluß kam Lieschen zu mir. Taktvoll überging sie den nächtlichen Zwischenfall und wünschte, daß ich mich für ihren neuen Pullover interessieren sollte. Selbstverständlich tat ich das, wenn mich auch sein Inhalt, den er freigebig abzeichnete, in noch weit höherem Maße interessierte. Das zarte Stücklein Seide kostete zwölf Mark. Lieschen fand das spottbillig.

Vier Wochen später feierten wir beide im „Auerhahn" Lieschens neunzehnten Geburtstag. Schon der Weg durch den verschneiten Wald war wundervoll. Ich kannte den Wirt, und er hatte uns das Hinterzimmer der Waldschenke schön warm geheizt. Ich schenkte Lieschen zum Geburtstag den schönen Smaragdring, den mir Melitta zurückgeschickt hatte, als wir uns verkrachten. Es war urgemütlich. Der Wirt war ein bekannter und überaus erfolgreicher Wilderer. Wir bekamen deshalb Rehbraten mit Preißelbeeren und tranken hinterher viel Glühwein, trotzdem wir das gar nicht nötig hatten.

Ja, es wurde ziemlich spät, doch dafür war es wunderschön gewesen.

Am nächsten Tage erschien Lieschen nicht zur vereinbarten Stunde am Ratskeller, und auch am übernächsten Tage blieb sie aus. Schon begann ich heftig um Lieschen zu fürchten, da läutete es um unsere gewohnte Stunde.

„Hallo, Lieschen!" rief ich aufgeräumt, aber im Türspalt erschien das sorgenvolle Haupt meiner tüchtigen Frau Kubinke: Herr Haucke wolle mich sprechen. Ich machte von der Chaiselongue einen sprungartigen Stellungswechsel hinter meinen Schreibtisch; er war gewaltig breit und aus Eichenholz. Dennoch fühlte ich mich recht unsicher.

Herr Haucke nickte leicht bei seinem Eintritt, setzte sich und wischte den Schweiß von seiner blanken Stirn.

„Sie können sich wohl denken, weshalb ich komme", schnaufte er. Es war mir nicht ganz klar, ob aus Zorn oder weil ihn die drei Treppen ein wenig angegriffen hatten. „Hm ...", machte ich. Er sah mich scharf an:

„Sie wissen wohl, Haucke ist mein Name", sagte er lauter als das erstemal.

„Ja, bitte, womit kann ich Ihnen dienen?" fragte ich.

Herr Haucke sah mich verständnislos an:

„Na, Sie, sind Sie nicht der Herr aus dem Büro meiner Tochter, der gern einen Kanarienvogel haben wollte?"

Ich öffnete leicht den Mund, und ich glaube, daß ich in diesem Augenblick sogar etwas schielte. Dann aber fiel ich aus allen Wolken:

„Ja, natürlich, ja, selbstverständlich!"

„Ich habe hier aus meiner preisgekrönten Zucht drei sehr schöne Harzer Roller", erklärte mir Herr Haucke, „alle echt und sehr billig."

„Sie sind mir als Züchter von Kanarienvögeln lange bekannt, mein lieber Herr Haucke", sagte ich mit nicht zu übertreffender Liebenswürdigkeit, und dabei hielt ich Herrn Haucke schon meine Zigarrentasche hin. O, wie wohl war mir an diesem Abend!

Herr Haucke trocknete sich abermals die Stirn. Ich tat das gleiche.

Lieschens hünenhafter Papa biß die Zigarre ab und nahm Feuer. Dann ging er in den Flur und holte ein Paket, das mit einer dunkeln Decke verhüllt war und die beiden kleinen Bauer mit den Vögeln enthielt.

„Der Preis beträgt ..." — „Ist ja ganz Nebensache", fiel ich dem Kanarienvogelmann ins Wort, „so schöne Vögel, wie ich sie von Ihnen bekomme — Sie ahnen ja gar nicht, wie lange ich mir schon solch einen Vogel gewünscht habe. Ich nehme natürlich alle drei!"

Ich zahlte, wie mir schien einen ziemlich hohen Preis.

Herr Haucke nahm noch zwei große Steinhäger und steckte sich eine zweite Zigarre zwischen die Westenknöpfe. Wir schieden in betonter Herzlichkeit. Dabei fand ich Gelegenheit, die Dimensionen einer westfälischen Bierfahrerhand kennenzulernen und dankte Gott für seinen Schutz in arger Bedrängnis. Kurz darauf erschien mein Freund Himmelhoch. Er wollte mich zum Anhören eines Vortrags über Tiefseeforschung verführen.

„Was sehe ich, du hast ja Kanarienvögel", bemerkte er, „und gleich zwei Stück!" „Es kommt sogar noch ein dritter", erwiderte ich wehleidig.

In diesem Augenblick tänzelte Lieschen mit dem dritten Harzer Roller ins Zimmer. Ich war entzückt und machte die beiden miteinander bekannt.

„Ach so ...", sagte mein Freund.

Lieschen hängte ihre Kostümjacke in meinen Kleiderschrank und gab mir

Artistencafé

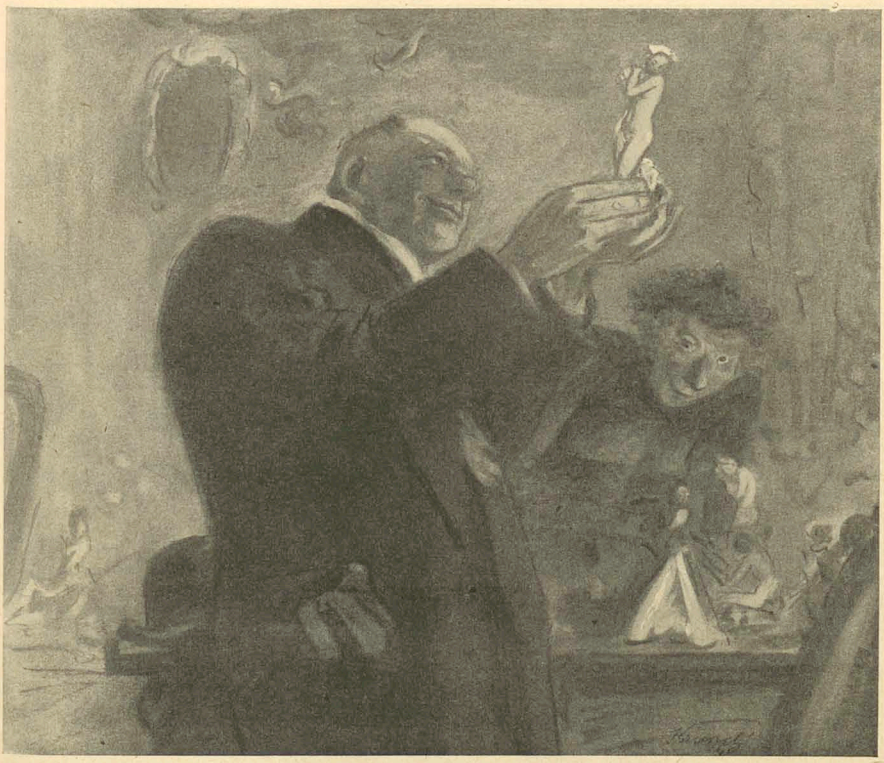
(Ch. Gmelin)

„Na, ungeschminkt sieht der ‚singende Poet' aber ziemlich mickrig aus!" — „Wenn man den ganzen Abend verworfen sein muß, bleibt fürs Tageslicht nicht mehr viel übrig, Paula!"

Verlag und Druck: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Straße 80 (Fernruf 1296). Briefanschrift: München 2 BZ, Briefach. Verantwortl. Schriftleiter: Walter Foitzick, München. Verantwortl. Anzeigenleiter: i. V. Josef Brandmeir, München. — Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 30 Pfg.; Abonnement im Monat RM. 1.20. — Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 6, gültig ab 1. Oktober 1939. — Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. — Nachdruck verboten. — Postscheckkonto München 5920. Erfüllungsort München.

Die Venus

(R. Kriesch)



„Ob diese reizende Plastik auch das richtige Geburtstagsgeschenk für ein junges Mädchen ist?" — „Aber Herr Doktor, zu dem Figürchen werden Sie doch leicht ein paar passende Komplimente als Übergang finden."

mit der Hand ein Zeichen, daß ich Himmelhoch verabschieden sollte. Ich nahm also den Vogel, den mir Lieschen soeben gebracht hatte, und drückte ihn meinem Freunde in die Hand:

„Du mußt verstehen, mein Lieber", sagte ich, „daß ich an zwei Vögeln genug habe, und komm, bitte, ein anderes Mal!"

„Hallo!" rief Lieschen und sprang dazwischen, „Du bist wohl nicht gescheit, das ist doch der Doppelroller, die beiden anderen sind keine echten Harzer."

Aber Himmelhoch dankte. Er wollte wohl als entschiedener Kavalier nicht mit einem Vogelbauer über die Straße gehen.

Als er fort war, hüpfte Lieschen selig auf meinen Schoß und strampelte mit den Beinen:

„Na, Bubi, wie hab' ich das gemacht?" fragte sie und legte ihren vollen Arm um meinen Hals, „jetzt ist alles in bester Butter!" Sie sah wieder bezaubernd aus. Dieses Mal zeigte sie mir neue Schuhe und dazu passende Strümpfe mit allen Einzelheiten und Vorzügen. Die Schuhe waren dunkelblau, tief ausgeschnitten und hatten oben kleine lederne Schmetterlinge. Sie schienen mir nicht einmal so teuer wie sie aussahen; wahrscheinlich hatte ich an diesem Abend jedes Wertverhältnis verloren.

Ich brachte Lieschen dieses Mal bis in ihre Wohnung. Ich hatte einen guten Vorwand: ich schuldete Herrn Haucke noch sechzig Pfennig für die Düte Vogelfutter, die er bei mir zurückgelassen hatte.

Herr Haucke begrüßte mich wie einen guten, alten Bekannten. Er trug daheim weder Rock noch Weste, und meine Augen hingen wie verzaubert an seinen Hosenträgern; sie waren fast handbreit und ganz und gar aus Leder verfertigt. Ich mußte mir natürlich die preisgekrönte Kanarienzucht ansehen. Ich war überwältigt und verpflichtete mich sogleich, in den Verein für Kanarienzucht einzutreten.

Dann flüsterte Lieschen etwas mit ihrem Vater, und der sagte in tiefstem Baß: „Ja, ja, geht's nur noch ein bissel!"

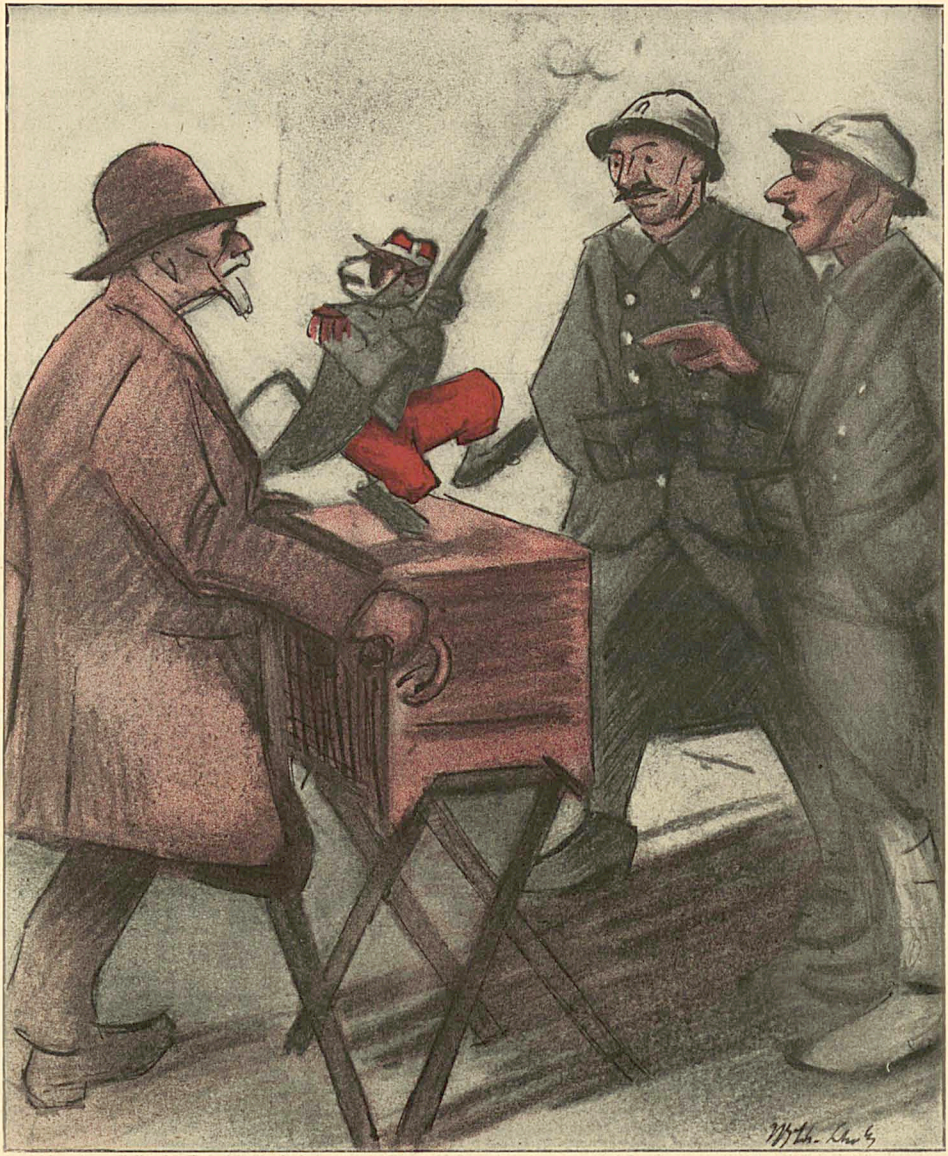
Während sich Lieschen vor dem Spiegel mit Hilfe zweier Stifte, einem roten und einem schwarzen, schmückte, unterfertigte ich ein Formular, laut dessen ich mich um die Mitgliedschaft im Verein für Harzer Roller bewarb.

Dann verlebte ich mit Lieschen noch einen herrlichen Abend.

Seither treffen wir uns beinahe täglich, und meine Kollegen beneiden mich alle um Lieschen. Nur am ersten Dienstagabend im Monat bin ich unabkömmlich, denn der Vorstand des „Vereins für Harzer Roller" hat mich zum Schriftführer gewählt.

Die Emigranten werden zur französischen Armee eingezogen

(Wilhelm Schulz)



„Mon dieu, der Affe kann schießen!"
„Warte nur, Pierre, der bekommt auch noch seinen Stellungsbefehl!"